

schaffen. Vielleicht würde er sogar eines Tages Gelegenheit zu einer guten Investierung finden, die ihm sein Kapital verdoppelte.

An dem Morgen, nachdem die zweite gefälschte Aufstellung vom Schatzmeister der Kommission gutgeheißen worden war, begab sich Pryde auf seinen vierzehntägigen Urlaub. Dadurch lagen dreißig Tage zwischen dieser und der Aufstellung des nächsten Monats, bei der das Wespennest aufgestochen werden würde.

Er richtete den Urlaub so ein, daß er mit dem des jungen Dick Ferrill zusammenfiel, des zweiten Kassierers. Wie sie es in den letzten Jahren immer gemacht hatten, planten Dick und er auch diesmal, auf 14 Tage zusammen ins schottische Hochland zu gehen und dort zu jagen, zu wandern und zu angeln.

Eine seltsame Freundschaft war das zwischen Pryde und Dick. Dick war fast sieben Jahre jünger als David Pryde. Er war der Neffe des ersten Direktors und besaß zwei Ideale: eins war die Bank, das andere war David Pryde.

Pryde war in seiner nachlässig-sorglosen Art freundlich zu dem einsamen Jungen gewesen. Die beiden wurden intime Freunde. Sie angelten und badeten zusammen an ihren freien Tagen. Sie spielten Golf und Tennis zusammen. Sie gingen überall zusammen hin. Ferrills bewundernde Verehrung schmeichelte ihm und amüsierte ihn zugleich, unbewußt ahmte der Junge all seine kleine Eigenheiten nach.

Also ins Hochland gingen die beiden Freunde auch in diesem Jahr. Am Morgen nach ihrer Ankunft in dem kleinen Hotel in Invercloich — gerade, als sie sich fertig machten, um den ganzen Tag draußen zu angeln — wurde David ein Telegramm gebracht. Er durchflog es und machte ein äußerst bestürztes Gesicht. Dann reichte er es Dick hinüber. Es lautete: „Mary bei Autounfall verletzt. Kannst du gleich kommen? Anna Denby.“

„Wer ist Mary?“ antwortete der Junge bestürzt, als er das Telegramm zurückreichte.

„Das Mädchen, das ich heiraten will“, antwortete David einfach und ging in sein Zimmer.

Dick folgte ihm. David holte seine Stadtkleidung aus dem Schrank und warf sie auf das Bett.

„Was denn — ich wußte ja gar nicht, daß du verlobt bist?“ rief Ferrill; es klang verwundert und auch ein wenig verletzt.

„Ich — ich habe mit niemandem über diese Sache gesprochen“, sagte David und begann, seinen schäbigen Sportanzug auszuziehen, um ihn mit zivilerer Kleidung zu vertauschen.

„Es war auch eine sehr lange Verlobung. Sie konnte ihre Mutter nicht allein lassen. Die Mutter ist gelähmt. Sie — die alte Pute!“

Er brach ärgerlich ab. „Sie macht immer aus einer Mücke einen Elefanten. Wahrscheinlich wird Mary einen kleinen Schock gekriegt oder sich am Fensterglas verletzt haben. Ihre Mutter bekommt bei geringeren Anlässen Schocks. Ich bete zu Gott, daß nichts weiter vorliegt. Trotzdem muß ich natürlich hin. Ich werde gerade noch Zeit haben, den 10.50-Zug zu nehmen, wenn du mich über den See rudern willst.“

„Natürlich“, stimmte Dick lebhaft zu.

Er schämte sich schon seiner ärgerlichen Aufwallung. Davids augenscheinliche Erregung rührte ihn.

„Es tut mir so leid, dich hier so zurückzulassen, alter Freund“, sagte Dick, als sie zur Station aufbrachen. „Aber wenn alles klappt, bin ich in ein oder zwei Tagen spätestens zurück. Wenn — wenn nicht alles klappt — nun, dann bleib' ich eben da, bis — oder —“

Er beendete den Satz, indem er Ferrills Hand ergriff, sie schmerzlich drückte und in den schon abfahrenden Zug sprang.

Es war ungefähr das Werk eines Tages für David Pryde, seine Depositengelder von den verschiedenen Provinzbanken